

Viertes Kapitel, Vertheidigung einer Feldwache im Falle eines ernstlichen Angriffes bei Tag und bei Nacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire
suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **11=31 (1865)**

Heft 29

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

derselben eine Lücke in der Kette gebildet würde, ein vierter kleiner Posten gebildet und zwar auf der am wenigsten ausgesetzten Seite. Die drei andern besetzen dann in der angeführten Weise den Raum, dessen Deckung am wichtigsten ist.

Dieser vierte kleine Posten (Verbindungsposten) kann nicht so stark sein wie die andern, da sonst die Feldwache zu sehr geschwächt würde. Er besteht gewöhnlich aus 12 bis 15 Mann, welche nach Verhältniß ihrer Stärke von den andern Posten abgeben werden. Derselbe erhält die nämliche Consigne wie diese.¹⁾

Die Nothwendigkeit 4 kleine Posten aufzustellen, macht sich jedesmal fühlbar, wenn das Terrain so durchschnitten ist, daß dieselben, um sich gegenseitig unterstützen zu können, einander näher gerückt werden müssen. Sie tritt hauptsächlich dann ein, wenn die Feldwachen weiter als auf 700 bis 800 Meter vom Lager aufgestellt werden, indem dann die zu deckende Fronte um so ausgedehnter wird — je größer diese Distanz ist.

Welche Ermüdung für die Wache auch daraus entspringen mag, so soll sie dennoch niemals die so eben berührte Vorsicht vernachlässigen, wenn dieselbe auch nur irgendwie nützlich erscheint. Das Vorhandensein von unbewachten oder ungedeckten Lücken kann die nachtheiligsten Folgen haben. Von hier werden die direkten Angriffe aufs Lager kommen; es ist ebenso diese Seite, von der die äußern oder Nebenposten vom Feinde umgangen, durch einen Doppelangriff in Unordnung gebracht, ja, durch Abschneiden des Rückzuges, vollkommen aufgerieben werden können.

Viertes Kapitel.

Vertheidigung einer Feldwache im Falle eines ernstlichen Angriffes bei Tag und bei Nacht.

Es kommt manchmal vor, daß man im Verlaufe einer Expedition auf größere feindliche Zusammenrottungen stößt, die man aus irgend einem Grunde nicht sogleich aus einander sprengen kann. Diese Fälle sind es besonders, in welchen man vor Ueberfällen und nächtlichen Angriffen auf der Hut sein muß, indem nichts mehr den Muth der Araber aufstachelt, als die Unthätigkeit des Feindes. Die Möglichkeit solcher Angriffe tritt ein, wenn z. B. nach einem langen und mühevollen Tagmarsche die Kolonne ins Herz des feindlichen Landes eingedrungen ist, — wenn die unerwartete Ankunft eines einflußreichen Häuptlings den Muth der Araber belebt und zahlreiche Zuzüge angezogen hat, — wenn gewisse Umstände bezüglich der Tageszeit, materielle Schwierigkeiten u. zum Abbrechen eines dadurch resultatlos gebliebenen Gefechtes gezwungen haben, — in Folge einer partiellen, wenn auch unbedeutenden

¹⁾ § 81 und 82 des neuen Reglements über den Felddienst.

Niederlage, welche aber genügt, um den Muth und die Energie der Araber zu verdoppeln.

In allen diesen Fällen ist ein Angriff der Araber ernstlich zu befürchten, besonders während der Nacht — und die Feldwachen, welche besonders ihrem ersten Anlaufe ausgesetzt sind, müssen sich in die Verfassung setzen, demselben den energischsten Widerstand zu leisten.

Die bei solchen Gelegenheiten zu treffenden Vertheidigungsmaßregeln erheischen verdoppelte Arbeit und Thätigkeit, welche in gewöhnlichen Fällen zu fordern es wohl nicht angehen würde.

Den Offizieren vom Dienst, welche einzig die schwere Verantwortlichkeit haben, für die Sicherheit der Feldwachen zu sorgen, liegt vor allem ob, zu beurtheilen, was sie zu thun haben, es sei denn, sie hätten besondere Instruktionen erhalten.

Es ist daher von der höchsten Wichtigkeit, daß sie vollkommen von der Wichtigkeit der Pflichten durchdrungen seien, welche ihnen durch die Umstände auferlegt werden, damit sie mit Scharfsinn die Hülfsmittel zu verwenden im Stande seien, welche zu ihrer Verfügung stehen.

Eine Feldwache, welche einem baldigen ernstlichen Angriffe ausgesetzt ist, soll vom ersten Augenblicke hinweg und unter der ganz speziellen Aufsicht der Offiziere folgendermaßen eingerichtet werden.

Diese letztern sollen:

Das ganze Terrain, welches die Feldwache zu besetzen hat, benutzen und auf die vollständigste und vortheilhafteste Weise decken.

Reduits, Verstecke und natürliche und künstliche Hindernisse zur möglichst langen Fortsetzung des Widerstandes so vorbereiten, daß dem Soldaten für den Fall eines Kampfes alle möglichen Vortheile für denselben gesichert seien.

Sich Verbindungen mit den benachbarten äußern und Nebenposten und dem Lager sichern, um zu verhindern abgeschnitten zu werden.

Sich durch eine strenge Disziplin beständig vor einer Ueberrumpelung gesichert erhalten, welche einzig in Folge Unvorsichtigkeit, Weglaufen der Leute und nicht weniger zu verdammende Unklugheit herbeigeführt werden kann.

Der Takt der Offiziere soll dieselben in diesen Fällen von äußerster Gefahr viel mehr leiten als Theorien, welche in ihrer immer von den Umständen abhängenden Anwendung allen möglichen Modifikationen unterworfen sind. Wir glauben daher unsern Zweck einer praktischen Anleitung am besten zu erreichen, wenn wir hier eine Episode aus der großen Expedition in Kabylien (Mai bis Juni 1847) erzählen, welche uns einen ziemlich vollständigen Begriff von dem geben zu können scheint, was im besondern Falle, mit welchem wir uns hier beschäftigen, geleistet werden kann.

Den 14. Mai 1847 von Setif abgegangen, überschritt die Kolonne des Generalleut. Bedeau am dritten Marschtage, den 16. Mai, die äußersten Grenzen, welche die französischen Waffen bis dahin nach Kabylien hin erreicht hatten. Diese Kolonne

war gut ausgerüstet und zählte ungefähr 8000 Mann aller Waffengattungen.

Bis zur zweiten Hälfte dieses Tages hatte man noch keinen einzigen Flintenschuß gehört — es war sogar Grund vorhanden, sich über eine solche Sicherheit in einer solchen Gegend zu verwundern.

Eben war der große Halt ungestört am Ufer eines kleinen Baches abgehalten worden und wir sollten noch zur Beendigung der Tagesaufgabe den nördlichen Abhang des Thales ersteigen, in welchem wir uns befanden, einen Abhang von sanfter Neigung, dessen oberster Kamm sich auf zwei Marschrouten Entfernung zur Höhe eines bedeutenden Berges erhebt. Die Bewegung hatte an der Spitze der Kolonne eben begonnen, als sich auf einmal die Bergkämme mit Arabern bedeckten; von jeder Terrainfalte, jedem Felsen, jedem Busche, kurz von jeder sich bietenden Deckung, erkönte das Geknatter eines wohl unterhaltenen Gewehrfeuers.

Wir hatten vor uns die vereinigten Aufgebote der Neboula, der Beni-Brahim, der Beni-Durthilan und vieler anderer Stämme, welche von weit her gekommen waren, um gegen die Franzosen Pulver zu verbrennen. Alles deutete auf ihre bestimmte Absicht hin, uns den Durchpaß streitig zu machen.

Wir haben über dieses Gefecht nur insofern zu berichten, als es um Erwähnung von dessen Ausgang zu thun ist. Es genügt daher zu erwähnen, daß der Angriff auf die Bergkämme, der zugleich auf mehreren Punkten durch die Infanterie ohne Tornister im Lauffschritt und von Kavallerie und einigen Haubitzen unterstützt, unternommen wurde, so hitzig war, als man es hatte erwarten können.

Um 8 Uhr Abends waren die Araber auf allen Punkten zurückgedrängt; aber sie zogen sich in guter Ordnung zurück, indem sie rückwärts successive Positionen einnahmen und das Feuer fortsetzten. Die Nacht zwang zum Abbrechen des Gefechtes, unsere Truppen bivouakirten auf dem Kampfplatze selbst und unsere Feldwachen, überall verdoppelt, besetzten in gehöriger Stärke die Höhen, die wir soeben weggenommen hatten.

Der Erfolg des Tages war sicher ein schöner, er war aber nicht vollständig, denn die Araber waren zwar zurückgedrängt worden, aber nicht aus einander gesprengt. Offenbar war dieser erste Zusammenstoß nur das Vorspiel dessen, was wir für die folgenden Tage zu erwarten hatten.

Desse ungeachtet war, entgegen allen Erwartungen, die Nacht eine ziemlich ruhige. Ein Trupp Araber gerieth bei Anbruch der Nacht in einen mit vielem Geschick gelegten Hinterhalt und wurde vollständig vernichtet. Dieß Beispiel machte den Feind vorsichtiger.

Den 17. früh setzte sich unsere kleine Armee wieder in Marsch und rückte in drei Kolonnen auf dem Plateau vor, welches die Araber Tags zuvor besetzt hatten.

Von diesen Höhen aus übersahen wir ein herrli-

ches Panorama, große und reiche Kabylen-Dörfer¹⁾, fruchtbare Thäler, Gärten und mannigfach bebaute Felder.

Das Land schien uns sehr bevölkert, gut bebaut und besonders zu einem Vertheidigungskrieg sehr geeignet.

Uns gegenüber, auf ungefähr zwei Marschrouten Entfernung, und in der von uns eingeschlagenen Richtung, erhoben sich amphitheatralisch über einander drei große Dörfer der Beni-Brahim. Die Bewohner, von ihren Nachbarn unterstützt, ließen uns wissen, daß ihre bestimmte Absicht die sei, uns den Durchpaß zu verweigern und uns bis aufs äußerste zu widerstehen.

Gleich bei unserm Aufbruch aus dem Bivouak hatte das Gewehrfeuer wieder begonnen und zwar bei der Avantgarde-Brigade und der Kolonne des rechten Flügels mit immer wachsender Lebhaftigkeit. Die Kolonne erwiederte immer vorrückend durch ein Tirailleurfeuer und einige auf die zahlreichern Trupps gerichtete Granatschüsse. Die Araber drangen von allen Seiten auf uns ein.

Ungefähr um 8 Uhr Morgens hielt die Kolonne vor den drei Dörfern der Beni-Brahim an und traf ihre Anstalten zum Lagern. Einige Offensivstöße und die Besetzung der wichtigsten Punkte in der Umgebung genügten, um die Einrichtung des Bivouaks zu sichern.

Die Feldwachen wurden überall verdoppelt und auf die Bergkämme und Hügel gestellt, von welchen es hauptsächlich von Wichtigkeit war die Araber zu entfernen. In dieser Stellung verbleibend, sandte General Bedeau ein strenges Ultimatum an die drei Dörfer, mit Forderung einer Antwort vor Ende des Tages.

Unter dessen dauerte das Gewehrfeuer immer fort und hielt besonders die Feldwachen auf den vier Fronten des Lagers in Athem. Die Araber rückten immer von allen Seiten an und zeigten sich auf vielen Punkten in Trupps von mehreren Hunderten.

Ein Bataillon des 43. Regiments gehörte zur Brigade des linken Flügels und bildete mit der Fremdenlegion die dritte Seite des Bivouaks. Die Feldwache des erstern dieser Regimenter bestand aus zwei Kompagnien und hatte ein kleines Plateau, auf halbe Kanonenschußweite vom Lager, gegenüber des einen der Dörfer der Beni-Brahim, am westlichen Ende eines dicht bewaldeten und den Arabern zugänglichen Abhanges, besetzt. Diese Position lag um circa 200 Meter höher als das Lager, von welchem sie durch eine tiefe Schlucht getrennt war, deren Hänge auf unsere Seite sehr steil abfielen. Um die Anordnungen zu unserer Vertheidigung zu vervollständigen, hatten wir daher diese Schlucht auf

1) Der Araber bewohnt meist nur die Ebene, lebt unter dem Zelte und führt ein Nomadenleben. Der Kabylen von einer besondern Race, lebt im Gebirge, treibt Landwirtschaft und baut wie in festen Wohnsitzen lebende Völker.

Seite des Lagers zu beobachten und in unserm Besitz zu erhalten, während zugleich auch und im Besondern die entgegengesetzte Seite, welche der Feind inne hatte, zu überwachen war.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisreiben

des eidgen. Militärdepartements an die Kommandanten von Artillerie- und Kavallerie-Rekruten- und Wiederholungskursen.

(Vom 22. Juni 1865.)

Dem Departement ist zur Kenntniß gebracht worden, daß es bei mehreren diesjährigen Wiederholungskursen durch Verfügung der betreffenden Kommandanten Uebung geworden ist, die Dienstpferde während dieser Zeit nicht beschlagen zu lassen, so daß die hieraus häufig vorkommende Abnutzung und Verderbniß der Hufe zu vermehrten größeren Abschätzungen Veranlassung gegeben haben.

Wenn auch die Eidgenossenschaft laut § 23 des Generalbefehls für die Militärschulen der Spezialwaffen, für Pferdebeschlüge keine Vergütung leistet, so soll dasselbe dennoch, sofern es nothwendig wird, sofort erneuert werden, damit nicht durch eine unrichtige Auffassung des obgenannten Paragraphen der Eidgenossenschaft größere Kosten als die bisherigen auferlegt werden.

Wir laden daher die Kurskommandanten dringend ein, dem Pferdebeschlüge ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken und von Zeit zu Zeit sich persönlich über dessen Zustand zu orientiren.

Dabei bleibt selbstverständlich, daß gleichwohl strenge daran festgehalten werden muß, daß die Pferde mit gutem Beschlag einrücken.

Um keine Maßregel zur Erhaltung der Pferde und Verminderung der Abschätzungen zu versäumen, hat das Departement beschlossen, in den noch stattfindenden Schulen und Kursen den Dienstpferden bei angestrengterem Dienste eine verstärkte Fournage-Ration versuchsweise verabsolgen zu lassen. Diese Ration beträgt:

Für Reitpferde: 10 α Haber, 10 α Heu und 8 α Stroh.

Für Zugpferde: 10 α Haber, 12 α Heu, und 8 α Stroh.

Für Maulthiere (Gebirgsartillerie): 10 α Haber, 10 α Heu und 8 α Stroh.

Wir laden Sie nun ein, diese verstärkte Ration jeweilen in der zweiten Hälfte der Kurse eintreten zu lassen und uns im Schulberichte über die diesfalls von ihnen gemachten Wahrnehmungen Rapport zu erstatten.

In der Stämpflischen Buchdruckerei in Bern, Postgasse Nr. 44, sowie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die militärischen Arbeiten im Felde.

Taschenbuch

für schweizerische Offiziere aller Waffen.

Mit 12 Zeichnungstafeln.

Von

A. Albert von Muralt,

gewes. Major im eidgenössischen Geniestab.

Brosch. Preis Fr. 3.

Der rasche Absatz von mehr als der Hälfte der Auflage desselben ist wohl der schönste Beweis für seine Gebiegenheit.

In Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Goshmann) in Berlin erschien soeben und ist durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel zu beziehen:

Hinterlassene Werke

des Generals Carl von Clausewitz

über Krieg und Kriegführung.

Zweite Auflage. Band VII—X.

Band VII. Der Feldzug von 1812 in Rußland; die Feldzüge von 1813 bis zum Waffenstillstande und der Feldzug von 1814 in Frankreich. (Mit einer Karte von Rußland.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Band VIII. Der Feldzug von 1815 in Frankreich. 1 Thlr.

Band IX. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolph, Turenne und Luxemburg. 1 Thlr. 10 Sgr.

Band X. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobieski, Friedrich dem Großen und Karl Wilh. Ferd. von Braunschweig. 1 Thlr. 10 Sgr.

Sämmtliche vier Bände, auf einmal genommen, werden zum Subskriptionspreise von 4 Thlr. erlassen, und sind auch nach Belieben in 6 Doppellieferungen zu je 20 Sgr. zu beziehen.

Verlag von Franz Lobeck in Berlin, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der siebenjährige Krieg.

Von Ferd. Schmidt.

Illustrirt von L. Burger.

Mit 13 kostbaren Illustrationen in Holzstich.
3te Auflage. Elegant geh. 15 Sgr. oder 2 Fr.